

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kantor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Zur mazedonischen Frage.

Man schreibt aus St. Petersburg: Es tritt immer deutlicher zutage, daß die Stimmung der Masse der Bevölkerung in Mazedonien den Urhebern der Unruhen in diesem Gebiete nicht günstig ist und daß man es dort nicht mit einer Volkserhebung, sondern mit Antrieben von Agitatoren zu tun hat, die zum Teile bloß persönliche Zwecke verfolgen. Diese Agitatoren rechnen auch auf die Sympathien der internationalen revolutionären Elemente, da sie sich darüber klar sind, daß sie von Seite Rußlands keinerlei Unterstützung zu erwarten haben. Sie bemühen sich, von der Bevölkerung die Kenntnis der ins Werk gesetzten und der demnächst durchzuführenden Reformmaßregeln fernzuhalten, und sie suchen die Bestrebungen der russischen Konsularvertreter zu durchkreuzen, welche beauftragt sind, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß Rußland die revolutionäre Bewegung aufs schärfste mißbilligt. Mit der von der russischen Regierung wiederholt kundgegebenen Auffassung befindet sich durchaus im Einklang die öffentliche Meinung im Zarenreiche, in welcher gegenwärtig keinerlei Anzeichen auftauchen, die man mit den Erscheinungen zur Zeit vor dem russisch-türkischen Kriege im Jahre 1877 vergleichen könnte. Durch die Erfahrungen belehrt, die aus den Ereignissen jener Zeit gewonnen wurden, denkt man jetzt in Rußland nicht daran, den gleichen Weg einzuschlagen wie damals. Die mazedonischen Agitatoren dürfen sich daher nicht der Erwartung hingeben, daß die friedensstiftende Tätigkeit Rußlands eine Abwägung erfahren werde. Sich selbst überlassen und auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, werden sie sich Folgen aussetzen, die für sie verhängnisvoll werden können, wenn die Türken, wie zu hoffen ist, nicht Wasser auf ihre Mühle treiben und einsehen, daß eine besonnene und gleichzeitig feste Haltung der türkischen Behörden gegenüber der agitatorischen Bewegung das

geeignetste Mittel bildet, um die gefährlichen Elemente von den friedlich gebliebenen abzusondern. Bei aller Energie in der Unterdrückung der Tätigkeit der Banden müssen diese Behörden jede Belästigung der ruhigen Bevölkerung vermeiden und überdies für den Schutz der letzteren gegen den Terrorismus, dem sie seitens der Revolutionäre ausgesetzt ist, Sorge tragen. Das Einvernehmen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland betätigt sich in Konstantinopel durch Vorstellungen und Ratschläge, die von dem aufrichtigen Wunsche nach der Erhaltung des status quo eingegeben sind, und verfolgt gleichzeitig das Ziel, die Komitees an der Fortsetzung ihrer unseligen Tätigkeit zu verhindern. Diese Entente bleibt die sicherste Gewähr dafür, daß die zunächst beteiligten Mächte bei jeglicher Entwicklung dieser Frage in der Lage sein werden, für alle Eventualitäten, die entstehen könnten, die bestgeeigneten Mittel zu finden, um die Ziele, die sie sich gesetzt haben, zu verwirklichen.

Zur Rekonstruktion des Kabinettes Danev.

Man schreibt aus Sofia: In der nunmehr durch Wiederherstellung der früheren cankovistischen Regierung gelösten Ministerkrise unterscheiden die hiesigen politischen Kreise zwei Momente von besonderem Interesse. Das eine bestand in dem Versuche, vom parteipolitischen Standpunkte der Extremrussophilen aus den außerhalb der Partei stehenden Kriegsminister, General Paprikov, zu entfernen, um sich ungeschmälerter Einfluß auf die Armee zu sichern. Diese Absicht ist nur zum Teile erreicht worden, indem zwar Paprikov das Kriegsportefeuille abgab, jedoch der mit den Gesinnungen des Generals solidarische Oberst Savov dasselbe übernahm. Auch hat Fürst Ferdinand beim Rücktritte Paprikovs, für den ein höherer Posten in der Aktivarmee, nämlich der eines Generaltruppeninspektors, eigens geschaffen wurde, deutlich kundgetan, daß der General sein volles Vertrauen nach wie vor genieße. Der Fürst richtete an den General ein

Hands schreiben, worin er die hochschätzbare erfolgreiche Tätigkeit des seit 18. Juni 1899 mit der Leitung des bulgarischen Armeewesens betrauten Kriegsministers hervorhob, die besondere Liebe und Ergebenheit des Generals für die Armeesache in schmeichelhaften Ausdrücken erwähnte und sein Bedauern über den Rücktritt unter Kundgebung der Dankbarkeit ausdrückte. Der Wunsch der Cankovisten, ihre Parteigänger, die Emigranten, an die Spitze des Armeewesens treten zu sehen, ist an dem Widerstande der Krone gescheitert und hat überdies eine stark ausgeprägte Reaktionsbewegung unter den höheren Offizieren zutage gefördert, welche gezeigt haben, daß sie fest an den von Paprikov vertretenen Gesinnungen halten wollen.

Das zweite Moment der Krise betrifft die Friedenspolitik des Kabinettes Danev. Das Kabinett hat die Erhaltung der Ruhe in sein Programm aufgenommen und wenn auch die Praxis der Anwendung der Maßregeln gegen die mazedonische Agitation den offiziellen Erklärungen nicht ganz entspricht, wie dies die letzte russische Note und die Kundgebung des Regierungsbotsen dartun, muß doch die Wiederherstellung des Kabinettes als Sieg dieses politisch vernünftigen und für Bulgariens Zukunft bedeutsamen Prinzipes bezeichnet werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. April.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ kommen in einer Betrachtung der politischen Lage zu dem Schlusse, daß man alle Ursache habe, sowohl mit der Arbeit des Parlaments als auch mit der Tätigkeit des Ministerpräsidenten zufrieden zu sein. Es werde zwar keine Partei und keine Nationalität in Oesterreich geben, die mit Dr. von Koerber etwa ganz zufrieden sei, aber niemand, der nicht voreingenommen sein wolle, werde die großen Verdienste, die er sich um die Bewältigung der Verfassungskrise und um die Konsolidierung des Reiches erworben hat, verkennen dürfen.

„Laß mich — zum Kukud!“ sagte ich nicht gerade sehr höflich und starrte mit steifem Genick wieder hinaus, denn es blieb mir nichts anderes übrig.

Wir wohnen Parterre und übersehen die ganze Straße. — Die Glocken läuteten und die Kirchengänger singen auch an, mich zu ärgern. Ich gehöre zwar sonst manchmal zu ihnen, aber heute war ich kritisch.

„Was braucht die Apothekerin da drüben in die Predigt zu laufen und ihre vielen Kinder frühmorgens der Magd zu überlassen, dazuhin wo sie noch ein krankes Kind zu Hause hat?“ Ich sah ein paar gekämmte Kinderköpfe an den Scheiben, ein paar Fäuste, die sich balgten, und gleich darauf verließ die Magd mit einem Korbe das Haus.

Der Rektor und seine Frau, die so gesucht einfach sich trägt und so glatte Scheitel hat, erschienen mir heute so scheinheilig, die Offiziersfamilie so bewußt! Von dem Schlossermeister weiß ich, daß er trotz seines ehrbar schwarzen Zylinders gar nicht ehrbar ist, und nur bei ein paar alten Weiblein und einem jungen Backfischchen, das fromm und andächtig sein Konfirmationsgefangbuch in den Händen hielt, glaubte ich an den Ernst der Gesinnung.

Aus der Haustür unter mir trat unser Dienstmädchen heraus, selig, voll Eifers, eine andere begrüßend, die außen wartete. Schmutz und hübsch sahen die zwei aus, und sie musterten auch sofort ihre Hüte und Blusen.

„Bis heute Nacht eins hab' ich an meinem Sach' genäh't“, sagte die Wartende, eine junge Putzmacherin, die manchmal in unser Haus kam.

„Läßt du denn die Mine trotzdem heute fortgehen?“ wendete ich mich ärgerlich an meine Frau voll schlimmer Ahnungen der Unannehmlichkeiten eines „mädgeloßen“ Tages.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Sonntag vom Fenster aus.

Eine Humoreske von Tony Schumacher.

Ich bin ein Beamter! Nicht einer von den hohen, der einmal ein Rat, sondern ich stehe noch auf einer der unteren Stufen der Leiter, und um von Zeit zu Zeit einmal ein Stückchen höher hinaufzukommen, was man doch aus vielen Gründen anstreben muß, ringe, schaffe und schinde ich mich redlich das ganze Jahr.

Eine heiße Arbeitswoche lag hinter mir — es gibt neue Gesetze, wo auch der Niederste krafteinsetzend zum Mithelfen berufen ist — und da die Hitze in meinem Bureau die Luft etwas dumpf macht, und ich an Kongestionen leide, so hatte ich mich unbeschreiblich auf den Sonntag gefreut. Meine Alte — ich heiße sie so, obgleich sie eigentlich noch gar nicht alt ist — hatte ein Programm entworfen. Waldspaziergang in aller Früh: „Es wird kein Unrecht sein, wenn wir einmal nicht in die Kirche gehen“, schaltete sie ein, denn sie hält darauf! Also: Gang in der Morgenkühle, Lagern im weichen Moos — ich kannte das Plätzchen, es war an einem murmelnden Bächlein, unter Tannen und Farnwedeln, so ganz fernab von allen Staubkaffen und bürgerlichem Geseß. . . ! ach, wie mir dieses Wort über ist! Und dann wollten wir nach S., wo es den prächtigen Roten gibt und Forellen essen. Einmal im Jahre können wir uns schon so etwas erlauben, da wir keine Kinder haben. Des Nachmittags im Wirtsgarten spielte dann die Dragonermusik und des Abends zur Heimkehr wollten wir uns einen Piaker werden. Ja, der Tag sollte gründlich ausgekostet werden und ich schwelgte im Gefühle, dem Anblicke des grün verschossenen Bureauvorhangs und der läppischen Gesichter der Kollegen sowie ihren stereo-

typen Wizen für vierundzwanzig Stunden entkommen zu können. Und nun, wie ging's? Statt allem wachte ich — wohl auch von der insamen Hitze — mit einem Herzensschusse auf, der zum vollen Ausbruch kam, als ich's trotzdem erzwingen und in meinen Sonntagsrad fahren wollte!

„Sternkreuzdonnerwetter!“

„Aber Alter! Um Gotteswillen — am Sonntag!“

sagte eine erschreckte Stimme.

Ich konnte nicht anders, ich mußte mir Luft machen! Noch ein paar wütende, energische Bewegungen und Drehungen, und das Resultat war, daß die Heze sich vollends festsetzte, gerade mitten im Kreuz, und eine halbe Stunde nachher kauerte ich mit ihr in meinem Behnstuhle am Fenster, gestützt von Polstern und Sofakissen und konnte nun meinen Gedanken nachhängen. Ins Bett hätte ich mich nicht gelegt, und wenn ich zugrunde gegangen wäre!

„Zu was ist jetzt eigentlich der Sonntag, wenn man wieder im Zimmer hocken und schwitzen soll?“ fragte ich mich ingrimmig und zuckte zusammen, denn meine Frau hatte mir eben einen glühend heißen Umschlag unter den Rücken geschoben.

Ein Packträger, gegenüber an der Ecke, der sahien auch Trübes zu verarbeiten. Er sah mißbergnügt, fast drohend auf die Scharen Menschen, die in die Kirche zogen, wischte sich mit seinem rotgewürfelten Sacktüche das Gesicht, und als er nachher über die Straße nach dem Gasthose dort gepiffen wurde, warf er die Gepäckstücke eines Reisenden so wenig rücksichtsvoll auf seinen Wagen und handerte mit ihnen wie absichtlich mitten unter die gepukten Leute hinein, mit einem Gesichtsausdruck, der meiner eigenen Stimmung entsprach:

„Zimmer am Karren — immer Lasttier!“

Meine Frau mochte mir meinen Unmut anmerken, denn sie kam schüchtern und fragte:

„Willst du nicht ein Buch?“

Die „Politik“ konstatiert eine gewisse Rekonvaleszenz des Parlaments, auf welche der Herr Ministerpräsident beim Schlusse des Sessionsabschlusses mit Befriedigung zurückblicken könne. Es wäre ein Fehler, die Persönlichkeit des Herrn Ministerpräsidenten zu unterschätzen, der, ein geschickter und zäher Diplomat, gegebene Verhältnisse vorzüglich auszunützen verstehe und in seltenem Maße vom Glücke begünstigt sei. Das Parlament scheine sich aus der schwersten Krise herauszuarbeiten. Die Gefahr eines Rückfalles liege in dem Umstande, daß Dr. von Koerber sein Regierungssystem auf die deutsche Minorität stütze, welche den anderen Nationalitäten ihren Willen aufzwingen wolle, was jedoch schon wiederholt eine Vereinigung der letzteren zu gemeinsamer Abwehr zur Folge gehabt habe. Die Weiterentwicklung dieses gelegentlichen Zusammenwirkens der nichtdeutschen Nationalitäten müsse aber an einem bestimmten Punkte zu dem Entschlusse führen, die fallweise Waffenbrüderschaft in ein festeres Verhältnis umzuwandeln; dann werde der Herr Ministerpräsident vor einer kritischen Wendung stehen. Diese dürfe jedoch durch eine abermalige czechische Obstruktion nicht vereitelt werden. Die Lähmung der reichsrätlichen Verhandlungen könne nicht Selbstzweck sein.

Das „Vaterland“ kommt auf die in der Rede des Ministerpräsidenten vom 12. März dem südtirolischen Autonomieprojekte gewidmeten Stellen zurück und erklärt, der Deutschtiroler gönne dem Italiener die freieste Entwicklung seiner Stammesart, sehe aber die Notwendigkeit der verfassungsrechtlichen Scheidung der beiden Nationalitäten nicht ein. Mit dieser Wahrheit stünden zwar die Erklärungen des Ministerpräsidenten in keinem sachlichen Widerspruche, doch erschiene eine klarere Aussprache der Regierung angezeigt, um den verhänglichen Agitationen den Nährboden zu entziehen, denn jeder Schritt zur Verwirklichung des autonomen Trentino untergrabe die Landesinheit.

Wie man aus Rom schreibt, werden mit dem Vatikan über den Besuch, den König Eduard VII. während seines Aufenthaltes in Rom dem P a p s t e abzustatten beabsichtigt, vertrauliche Verhandlungen gepflogen. Im Vatikan hält man selbstverständlich daran fest, daß kein derartiger Besuch vom Quirinal aus erfolgen dürfe, andererseits unterhält aber England keine Vertretung beim Heiligen Stuhle, von der aus ein solcher Besuch unternommen werden könnte. Man ist nunmehr bemüht, einen Mittelweg zu finden, um die Forderungen des päpstlichen Zeremoniells mit den Ansprüchen des Königs von England in Einklang zu bringen. Von Seite des Vatikans wurde der Vorschlag gemacht, daß König Eduard etwa vom collegium anglicanum oder von einem anderen nach Belieben zu wählenden Absteigquartier, ausgenommen den Quirinal und die englische Botschaft beim Quirinal, die Fahrt in den Vatikan antrete und man hofft, daß der König diesen Vorschlag annehmen werde.

Die seit langem angekündigte Note des Vatikans an die französische Regierung, betreffend die Formel nobis nominavit in den Investitionsbulle der Bischöfe und die Frage der von der französischen Regierung vorgenommenen Ernennung von Bischöfen, ist nach einer Meldung aus Rom nunmehr an das französische Kabinett abgefordert worden. Der Vatikan werde, nachdem er darin

seine Anschauungen über diese Fragen kundgegeben hat, jetzt eine passive, die Ereignisse abwartende Haltung einnehmen. Der Heilige Stuhl hält an seinen Rechten fest, will jedoch keinen Vorwand zu einem Bruche liefern. Man glaubt, daß diese, die Entscheidung hinauschiebende Taktik die klügste sei, da hierdurch Zeit gewonnen werde.

Tagesneuigkeiten.

(Die kleinste öffentliche Schule im Deutschen Reiche) wird zu Ostern auf der Hallig Nordstrandisch Moor im schleswig-holsteinischen Wattenmeere eröffnet werden. Das Eiland hat im letzten Jahrzehnt stetig abgenommen. Es sank die Zahl der Inselbewohner, und vor einigen Jahren ging auch die Schule ein, weil keine schulpflichtigen Kinder mehr vorhanden waren. Inzwischen ist der Fürsorge der Regierung die Landfestmachung der Insel durch einen Verbindungsdamme gelungen. Der Platz, auf dem auch das Schulhaus steht, wird wieder bebaut, und ein geprüfter Lehrer und zwei Schüler ziehen zu Ostern ein.

(Vulkanische Erscheinungen in Brüx) Nach dem „Pravo Libu“ weilt der bekannte Geologe Prof. Sueß in Brüx, um dort unzweideutige vulkanische Erscheinungen auf dem eine Viertelstunde entfernten Spitzberge zu beobachten. Professor Sueß sei nach Brüx berufen worden, weil die in der Nähe des Berges beschäftigten Arbeiter schon seit mehreren Tagen eine eigentümliche Wärmeausstrahlung des Gesteines wahrgenommen hatten und sich schließlich an verschiedenen Stellen des Berges das Aufsteigen heißer Wasserdämpfe konstatieren ließ. Die zuständigen Behörden verfügten die Absperrung des Spitzberges in weitem Umkreise. — Wie in Gelehrtenkreisen versichert wird, habe man bereits seit dem Eintreten der vulkanischen Erscheinungen in Nordböhmen ernstliche Befürchtungen gehegt, daß dort eine vulkanische Tätigkeit sich einstellen werde.

(Streikende Polizei.) Man schreibt der „Zeit“ vom 2. d. M. aus Christiania: In der nordwestischen Hauptstadt droht ein Polizeistreik auszubrechen. Die Straßenpolizisten verlangen höheren Lohn und haben diese ihre Forderung von der Mitteilung begleiten lassen, daß sie am 14. d. M. ihr Dienstverhältnis zu kündigen beabsichtigen, wenn man ihren Wünschen nicht entgegenkomme. Die Kündigungsfrist beträgt einen Monat, so daß also Christiania die Aussicht hat, Mitte Mai ohne Polizei dazustehen! Die Bürgerschaft sympathisiert wohl mit den Wünschen der Polizeidiener, heißt indessen die Streikdrohung nicht gut, da die Kommune zur Zeit mit der Regierung wegen Reorganisation des hauptstädtischen Polizeiwesens verhandelt und bis dahin alle Forderungen unbeachtet lassen will.

(Die Irrfahrt eines Geldbriefes.) Die Wiener Filiale der Zionsbank hatte anfangs März d. J. ein rekommandiertes Schreiben mit 35.000 K an die gräflich Harrach'sche Glasfabrik in Rovi Svet durch ein Postamt in der inneren Stadt gesendet. Nach einigen Tagen erhielt die Bank von der gräflichen Kanzlei die Mitteilung, daß der adressierte Geldbrief nicht eingelangt sei. Es wurde sofort beim betreffenden Postamt reklamiert, allein alle Schritte blieben erfolglos. Der Brief mit dem teuren Inhalte blieb verschollen. Kürzlich kamen mit der Welpost auch von New York Sendungen. Bei der Deffnung im Hauptpostamt fand man auch den vermißten Geldbrief, welcher statt nach Böhmen nach Amerika dirigiert worden war. Der Geldbrief wurde nun dem Adressaten zugestellt.

(Kurioser englischer Etikette.) Für sechs Pence, so schreibt die „Köln. Ztg.“, kann man in jedem Londoner Buchhändlerladen ein Büchlein über die englische Lebensart haben und so für die lächerliche Summe von etwa 60 h nach unserem Gelde Gentleman oder Lady comme il faut werden. Andere Etikettebestimmungen, die sich aus der Natur des englischen Volkes entwickelt haben, sind in keinem Buche niedergeschrieben und desto interessanter. Fangen wir beim Parlament an. Im gewöhnlichen Leben

nimmt man den Hut ab zum äußeren Zeichen der Achtung; im Palast von Westminster dagegen müssen die M. P.'s den herkömmlichen Zylinderhut aufbehalten. Als vor Jahren der Arbeitervertreter Keir Hardie nicht mit Zylinder, sondern mit einer Reisemütze erschien, war des Entrüstens kein Ende. Er übertrat die heiligsten Ueberlieferungen des Parlaments und wurde während einiger Wochen als eine neue Art Cromwell'scher Bilderstürmer betrachtet. Lord Randolph Churchill, der damalige Schatzkanzler, kaufte Keir Hardie den Don't care Hardy, auf gut Deutsch „Drauf = Pfeifer = Hardy“, „Punch“, das englische Witzblatt, hat oft den alten Gladstone abgebildet, wie er am Ministertische mit dem tief über die Stirn gezogenen Zylinder dasaß. Die Welt denkt, welche große Gedanken das Gehirn unter der Angstöhre jetzt verarbeitet! Aber Gladstone schlief in ihrem Schatten, denn das Schlafen während einer Sitzung gehört zu den Geheimsachen der M. P.'s.; Schnarchen dagegen ist verboten. Bis vor zehn Jahren etwa war es streng verpönt, in der Halle des Middle Temple zu rauchen, wo die Mitglieder der verschiedenen Inns of Court, alle zukünftigen Rechtsanwälte bei großen Gelegenheiten zusammen speisen. Der jetzige König Eduard VII., damals noch Prinz von Wales und ein leidenschaftlicher Raucher, fand sich einmal zum Essen mit dem Benchers im Middle Temple ein. Nach Tisch steckte er sich eine große Zigarre an, in Unkenntnis des hier verbotenen Genusses; aber siehe da, sämtliche Benchers folgten dem Beispiele. Seitdem ist das Rauchen im Middle Temple an großen Tagen erlaubt. Ein anderes Kuriosum der Etikette ist der Schnurrbartzwang im englischen Offizierskorps; der Vollbart kennt man nicht, er ist in Acht erklärt. — An der Börse wie in den City-Kontoren ist der Zylinderhut unweiblich, und ein Börsenmakler würde eine schwere Sünde gegen die alte Sitte begehen, erschiene er im Heiligthum des Mammons, dem „Erzhang“, in braunen Schuhen. — Auch auf dem Lande hat man Sitten, die nicht überboten werden dürfen. In Derbyshire z. B. darf man den Bienenkasten man ausgeleert, nicht von oben nach unten auf den Tisch stellen, wie es viele Engländer tun, zum Zeichen, daß der Krug nicht wieder zu füllen sei. In Derbyshire würde dies Verachtung der ganzen anwesenden Gesellschaft bedeuten und etwa besagen: Es ist kein einziger Mann unter euch. Ein Londoner Radfahrer, der diese ungeschriebene Sitte nicht kannte und dagegen verstieß, wurde zu seinem Erstaunen von einem stämmigen Farmer aufgefordert, seinen Rock ausziehen, vor die Tür zu kommen und dort mit den Fäusten zu beweisen, wer der beste Mann von beiden sei.

(Die Schwindsucht mit Streichholz) zern zu bekämpfen), hat die argentinische Republik unternommen. Nach einer Mitteilung im „Journal médical de Bruxelles“ sucht sie den Leuten der Gesundheitspflege durch größere Verbeiterung zu verschaffen, daß sie 3/4 Millionen Streichholzschachteln verkaufen ließ, auf denen Anmerkungen gegen die Weiterverbreitung der Schwindsucht gedruckt waren.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer ordentlichen Plenarsitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters H r i b a r 22 Gemeinderäte teilnahmen.

Nach Eröffnung der Sitzung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokollles nahm Gemeinderat Senekovič das Wort und stellte unter Hinweis darauf, daß im Monate April wahrscheinlich keine Sitzung mehr abgehalten werden wird, den bringlichen Antrag, daß der Rechnungsabschluß der städtischen Sparkasse pro 1902 sofort in Beratung gezogen werde.

Nachdem die Dringlichkeit des Antrages anerkannt worden, berichtete Gemeinderat Senekovič über den Rechnungsabschluß der städtischen Sparkasse pro 1902. Obwohl im Jahre 1902 der Geldverkehr, welcher sich auf

in dem geheimen Versteck verbarg, um es später zu vernichten. Die Hauptsache für ihn war ja jetzt, möglichst früher als Roderich im Palais Landskron zu erscheinen, was ihm denn auch gelang, da Roderich durch die Unterredung mit Ambrosius, der ihm dann auch noch erst einen Wagen herbeiholte, aufgehalten ward.

Das war's in den Hauptzügen, was Lucian eingestanden, nachdem das Walten einer höheren Macht ihn der verruchten Tat überführt hatte.

Aber auch das so viel gesuchte Rodizill sollte nicht unentdeckt bleiben.

An einem schönen Maitage — Roderich hatte mit der ganzen Familie sofort nach seiner Freilassung nach Wien verlassen, um sich nach Schloß Landskron zu begeben — erschienen Broni und deren Tante in städtischer Erregung in Sternwalds Wohnung, um demselben ein vielfach zusammengefaltetes, in den Briefen bereits durchgeriebenes Stück Papier zu übergeben. Nachdem dasselbe mit einiger Mühe künstlich wieder zusammengeheftet war, zeigte es sich, daß das Rodizill zu Isabella von Friedheims Testament vor sich hatte, das in einem der Hauschuhe, die Frau Spangenberg mit den Sachen ihrer verstorbenen Schwester heimgelassen hatte, gefunden worden war. Frau Aurora hatte die warmen Tuchstiefeln mit den dicken Filzsohlen sogleich angezogen und monatelang getragen, ahnungslos, daß unter der Filzsohle des einen dieser Schuhe sich ein Papier von so hohem Werte befände.

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Schluß.)

Leicht begreiflich ist es demnach, daß sein Herz freudig klopfte, als er sich Dinge vorbereiten sah, die geeignet waren, jenen drei Personen, denen er so feindlich gesinnt war, ernste Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Von Neugierde getrieben, hatte er, nachdem er gehört, daß Ambrosius und Wilhelmine sich entfernten, später sein Versteck verlassen, um an der Tür des Zimmers zu lauschen.

Voll teuflischer Freude hatte er das Geheimnis, das Isabella von Friedheim ihrem Neffen anvertraute vernommen und sofort beschlossen, sich dasselbe zunutze zu machen, indem er es Angelika mitteilte.

Doch dieses Vorhaben blieb durch andere ihm näher liegende Interessen unausgeführt.

Die heftige Szene, welche Isabella mit Roderich gehabt, hatte ihr einen Ohnmachtsanfall zugezogen und als Lucian, der bei Roderichs plötzlichem Erscheinen sich zwischen die Garderobenschranke flüchtete, dann leise wieder hervorgeglitten war und durch die halb offen gebliebene Tür seine Stiefmutter mit geschlossenen Augen auf der Couch liegend erblickt hatte, war ihm der plötzliche Einfall gekommen, das Testament zu rauben. Wer konnte es wissen, vielleicht

hatte die Erregung Isabella einen Schlaganfall zugezogen! Nahm er nun das Testament an sich und vernichtete es, so war er den Bestimmungen des früheren Erblassers gemäß der natürliche Erbe seiner Stiefmutter.

Schnell entschlossen, schlich er sich in das Gemach hinein, und da er das Dokument nirgends erblickte, vermutete er es in einer der Taschen des Schlafrocks seiner Stiefmutter.

Nüchtern, dort steckte es. Hastig zog er es hervor. Doch im selben Moment kam die Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein und schlug die Augen auf.

Den verhassten Stiefsohn, das Testament noch in der Hand, vor sich sehend, ahnte sie sofort dessen räuberische Absicht und versuchte sich aufzurichten, einen dumpfen Schrei ausstoßend.

Lucian, tödlich erschreckt, begriff, daß es für ihn zur Umkehr zu spät sei. Er stürzte sich auf sein Opfer, dessen Geschrei erstickend, indem er das von Roderich fallen gelassene Seidentuch als Knebel benutzte; dann die dicke, festgedrehte Seidenschur des Schlafrocks bemerkend, riß er dieselbe an sich, sie um den Hals der unglücklichen Frau schlingend, die sich mit der Kraft der Verzweiflung gegen ihren Mörder wehrte und deren Hand sich zuletzt in dessen Lockenhaar festkrallte, in dem vergeblichen Bemühen, ihn von sich abzuwehren.

So starb Isabella von Friedheim, ihre haßerfüllten Blicke fest auf den Mörder geheftet, der mit seiner Beute entflohen und das Testament vorläufig

22,058.029 K 91 h belief, um 801.134 K 33 h hinter jenem des Vorjahres zurückblieb, machte doch die Sparkasse in den einzelnen Geschäftszweigen auch im abgelaufenen Jahre bedeutende Fortschritte und schließt das XIII. Verwaltungsjahr mit einem Reingewinne von 161.011 K 68 h ab — ein Erfolg, wie ihn die Bilanz dieser Sparkasse bisher noch nicht aufzuweisen hatte.

Indem wir uns vorbehalten, auf den Rechnungsabschluss morgen ausführlicher zurückzukommen, erwähnen wir heute nur noch, daß der allgemeine Reservefond, welcher vom erzielten Reingewinne mit 60.284 K 68 h dotiert wurde, nun auf 441.112 K 46 h angewachsen ist und somit 2:6 % der Gesamteinlagen ausmacht. Ueber Antrag des Referenten wurde der Rechnungsabschluss pro 1902 genehmigt und dem Verwaltungsrate, und namentlich dessen Präsidenten Herrn Baso Petričič sowie auch der Beamtenschaft der städtischen Sparkasse für die ersprießliche Tätigkeit der Dank ausgesprochen.

Nach Uebergang zur Tagesordnung wurden in die Remonten-Affektionskommission, welche am 4., 5. und 6. Mai in Laibach zusammentritt, die Gemeinderäte Gorše und Turk als Vertreter der Stadtgemeinde entsendet. Der Wundarztenkassier Leonore Finz wurde die bisherige Enabengabe per 100 K jährlich auf weitere drei Jahre bewilligt. Dem Gesuche des Besitzers August Repič um Lösung des Servitutsrechtes, betreffend die Gewinnung von Ton auf seinem Besitze in der Kolesiagasse seitens der Stadtgemeinde, wurde mit Rücksicht auf die Bedeutungslosigkeit dieser aus dem Jahre 1852 stammenden Dienstbarkeit ohne Widerrede Folge gegeben. Zu Assistenten der städtischen Sparkasse wurden ernannt die Herren Franz Abulnar und Wilhelm Trinit, und zwar ersterer in definitiver, letzterer in provisorischer Eigenschaft.

Ramens der Polizeisektion berichtete Vizebürgermeister Dr. Ritter v. Bleiweis über den Verkehr im städtischen Schlachthause im Jahre 1902. Auch im abgelaufenen 23. Verwaltungsjahre des städtischen Schlachthauses war der Verkehr sehr lebhaft. Es wurden 372 Stück Rindvieh mehr geschlachtet als im Vorjahre, was zum Teile wohl auf den nicht unbedeutenden Fleischexport nach Pola, Abbazia und Belbes zurückzuführen sein dürfte. Auch die Anzahl der geschlachteten Kälber sowie des Kleinviehes hat sich bedeutend gehoben, während die Zahl der geschlachteten Schweine sich um 316 verminderte. Der Grund für diese im Interesse der Approvisionierung unserer Stadt beobachtete Erscheinung ist hauptsächlich in der Ausbreitung der Schweinepest und im intensiven Exporte des Borstenviehes zu suchen. Pferde wurden im Jahre 1902 sieben mehr geschlachtet als im Vorjahre. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen, desgleichen der Bericht über die Tätigkeit des städtischen Dienst- und Arbeitsvermittlungsamtes pro 1902.

Gemeinderat Dr. Starč berichtete sodann über eine Reihe von Stadtregulierungsangelegenheiten. In Angelegenheit der Erweiterung der Dalmatingasse, beziehungsweise der Errichtung eines Platzes vor dem neuen Justizpalais hat der Vertreter der Zeschtschen Erben, Herr Dr. Ahajž, ein neuerliches Offert überreicht. Die Zeschtschen Erben erklären sich danach bereit, der Stadtgemeinde Laibach von ihrem Terrain, genannt Zeschtscher Meierhof, die zwischen der Dalmatingasse, Egalegasse, Gerichtsgasse und Miklosičstraße gelegene, verbaute und unverbaute Fläche im Ausmaße von beiläufig 4736 Quadratmetern, ohne Haftung für das Flächenmaß, sowie von ihrer zwischen der Miklosičstraße und der Dalmatingasse, anstößend an das ehemals Kunobar- und Zermanische Terrain, gelegenen Fläche soviel, als zur Erweiterung der Dalmatingasse auf 16 Meter Straßenbreite erforderlich ist, um den Kaufpreis von 60.000 K zu verkaufen, wogegen die Stadtgemeinde das restliche Terrain des ehemals Kunobar- und Zermanischen Besitzes, welches über die Erweiterung der Dalmatingasse an dieser Stelle verbleibt, somit etwa 214 Quadratmeter, unentgeltlich den Zeschtschen Erben abzutreten hätte. Auch verpflichten sich die Zeschtschen Erben, die Baulichkeiten an der Dalmatingasse im Zeitraume von längstens fünf Monaten auf eigene Kosten abzutragen.

Erst im Beginn des Monats Mai entschloß sich, die warmen Sohlen herauszunehmen, und erblühte nun unter der einen zu ihrem Ersttaunen ein gelbliches Papier, das, länglich zusammengelegt, fast die Form der Sohle hatte.

Da Herr Spangenberg dabei zugegen war, hatte er sogleich den Wert des Papiers erkannt und seine Gattin veranlaßt, den Doktor Sternwald aufzusuchen.

Dieser, der durch die meisterhafte Verteidigung seines Klienten Johannes Spangenberg ein Freund der Familie geworden, war schier außer sich vor Freude über den Fund und tat, von Roderich bevollmächtigt, sogleich die notwendigen gerichtlichen Schritte, um Roderich Landskron das Erbe seiner Tante Isabella zu sichern.

Im ersten Augenblicke hatte der junge Graf einem Erbe entsagen wollen, das er selbst einst in der Erregung ein Blutgeld genannt, doch die Zeit brachte ihm bessere Erwägung.

Es erschien ihm vernünftiger und auch moralischer gehandelt, mit der großen Summe dieses Erbes gute Taten auszuführen, edle Menschen für geleistete Dienste zu belohnen und Arme, Elende zu unterstützen.

Und so geschah es denn auch. Sternwald mußte sich bequemen, von seinem Freunde ein bedeutendes Kapital, wenn auch leihweise, anzunehmen, und er tat es nach kurzem Zögern; durfte er so doch hoffen, in Jahr und Tag nicht nur Advokat, sondern auch der glückliche Gatte Ferdinande von Langenbergs zu wer-

Der Bürgermeister erklärt sich in seinem Berichte für die Annahme des Offertes, da die Regulierung der Dalmatingasse dringend notwendig und auch die Eröffnung des projektirten Platzes vor dem Justizpalais wünschenswert sei. Die k. k. Justizverwaltung hat für den erwähnten Platz einen Beitrag von 10.000 K bereits zugesichert, und würden demnach die auf die Stadtgemeinde entfallenden Kosten bloß 50.000 K betragen, welcher Betrag aus dem Stadtregulierungsfonde zu decken wäre. Auch die Sektion erklärte sich für die Annahme des Offertes, da der Kaufpreis angemessen sei. Befanctlich verlangten die Zeschtschen Erben für dieses Terrain seinerzeit 102.000 K, doch blieben die Verhandlungen damals resultatlos. Ueber Antrag des Referenten wurde das neuerliche Offert der Zeschtschen Erben vom Gemeinderate angenommen. Die bestehenden Gebäude müssen bis Ende August l. J. demoliert und das Material, soferne es nicht bei der Erweiterung der Dalmatingasse und Herstellung des Platzes vor dem Justizpalais Verwendung findet, auf Kosten der Verkäufer entfernt werden. Der Kaufschilling per 60.000 K ist sofort auszuzahlen, sobald das fragliche Terrain in das lastenfreie Eigentum der Stadtgemeinde übergeht.

Gemeinderat Dr. Starč berichtete weiters über den Rechnungsabschluss des Stadtregulierungsfondes pro 1902. Wie der Bilanz zu entnehmen ist, waren mit Ende Dezember für Rechnung des Regulierungsfondes 52.298 K 94 h fruchtbringend angelegt. Der Kassarest betrug 5323 K 68 h, während sich die Aktivrückstände auf 2407 K 3 h beliefen. Der Wert der erworbenen Gebäude, beziehungsweise des zu Regulierungszwecken angekauften Terrains beträgt 1.254.070 K 1 h. Der Bericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen.

Ueber Antrag desselben Referenten wurde den Schreinerschen Erben für die Abtretung von 19 Quadratmetern längs ihres Hauses am Franzensstai eine Entschädigung von 500 K zugesprochen, das Anbot des Besitzers Andreas Sabon betreffs Ankaufes der Parzelle Nr. 245/3 an der Martinsstraße hingegen abgelehnt.

Um 1/28 Uhr abends wurde sodann die öffentliche Sitzung geschlossen. In der hierauf folgenden geheimen Sitzung wurden einige Personalangelegenheiten erledigt.

Römische Vergangenheit in Laibach.

Vortrag, gehalten im Krainischen Lehrervereine von Professor Dr. J. J. Binder.

Der Vortragende leitete seine Ausführungen damit ein, daß die archäologisch-epigraphische Ausbeute auf dem Gebiete von Laibach, soweit sie geschichtlich verwertbar ist, verhältnismäßig gering sei und daher manches über die römische Vergangenheit vielleicht für immer ein Rätsel bleiben werde. Die Ueberlieferungen hören mit dem Hunnensturm auf, das Mittelalter ging schon an den Resten des heidnischen Kastums vorüber und erst das 16. und 18. Jahrhundert versuchten an die römische Vergangenheit anzuknüpfen, das letztere mit einer gewissen Tendenz das neue Laibach mit dem alten Emona zu identifizieren.

Er verfolgte dann an der Hand der Ueberlieferungen (für deren fleißige Zusammenstellung dem Kustos Prof. Müllner, der nun seit 40 Jahren auf diesem Gebiete tätig ist, Dank und Anerkennung gebührt) den Faden der Geschichte von der ersten Anlage des befestigten Lagers von Laibach von der Zeit der Niederwerfung des Pannonieraufstandes bis zum Zuge des Westgotenkönigs Alarich, also den Zeitraum von 9 v. Chr. bis 408 n. Chr. Länger verweilte er bei der friedlichen Periode, welche die Bewohner im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. durchlebt haben mögen, schilderte auf Grund der Gräberfunde, der Grabsteine und der Weihinschriften das Leben und Treiben, wie es sich hier abgespielt haben mag. Er erwähnte auch der Streifzüge Emona - Jgg, Emona - Laibach, für welche ersteres Kustos Müllner mit nicht so leicht abweisbaren Gründen eintritt. Er zeigte ferner die Bedeutung der Lage Laibachs als Knotenpunkt der vier Hauptstraßen, welche die römischen Straßenbauemeister durch unser Gebiet gelegt haben und deren Spuren man noch allenthalben begegnet; Aquileja - Sissef

den, deren Ausstattung als Erkenntlichkeit ihrerseits für eines Schuldlosen Erretter Angelika übernommen hatte.

Bei der Klarheit, mit der in dem Kodizill die Bestimmungen des Testaments aufrecht gehalten und nochmals betont wurden, machte der Antritt der Erbschaft für Roderich von Landskron keine Schwierigkeiten, der in großmütiger Weise alle Legate, deren nähere Angabe sich in dem Testament befunden hatte, ausbezahlte.

Das Haus auf der Mollerbastei, in dem der Mord geschehen war, ward verkauft und abgebrochen, und der Spekulant, der auch das Friedheimische Haus mit dem geheimen Versteck dazu erwerben mußte, führte stattdessen einen schönen Neubau dort auf.

Roderich aber gründete mit dem für das Haus erzielten Kaufpreis eine Art von Versorgungsanstalt für alte und unheilbar kranke Leute, denen Armenhäuser und Spitäler nicht in genügender Weise Aufnahme und Pflege zu gewähren vermögen.

Ambrosius Weidener und Wilhelmine führten dort die Aufsicht, und als Hausmeister und Portier fungierte Wenzel Grisček, der nicht allein seinen Dienst verloren hatte, sondern aus Schreck über das Verbrechen seines Herrn fast tiefsinnig geworden war.

Dem Agenten Spangenberg zahlte Graf Landskron für die Herbeischaffung des verlorenen Kodizills, das ihm zu seinem Erbe verholfen hatte, die runde Summe von zwanzigtausend Gulden aus, mit der

einerseits, Triest-Gilli andererseits, schilderte dann, wie die Kolonnen auf Laibacher Boden jedenfalls über die Grenzen des einstigen Feldlagers ihr Gebiet ausgebreitet haben dürften, und zwar nach dem Westen, indem zu gleicher Zeit durch die Gräberfunde an der Wienerstraße, Triesterstraße sowie östlich von der Herrengasse das Viced dieser Ansiedlung ganz von selbst gekennzeichnet wird, das einen Flächenraum von 21 bis 23 Hektaren einnimmt, auf dem 1500 Kolonnenfamilien Platz gehabt haben mochten. Die langen Friedensjahre führten jedenfalls zur Vernachlässigung der Umwallung, bis die Wellen der germanischen Völkerwanderung gegen den Süden brandeten, der römische Staat von der Donaugrenze sich nach dem Süden zurückzog und die Alpenübergänge mit einem System von Befestigungen schützte, von denen der großartige Steinlimes südwestlich von Oberlaibach, der von Prof. Rutar, v. Bremerstein und Müllner durchforscht und aufgenommen worden ist, Zeugnis gibt. In diesem System der Befestigung mußte die Anlage bei Laibach gewissermaßen als vorgeschobenes Sperrfort von größter Bedeutung werden. In aller Eile wurden Schutzmauern aufgeführt, die Gräben ausgehoben, die Tore befestigt, alles in so hastiger Weise, daß man sogar Grabsteine und Totidsteine hinein vermauerte, ohne daß jedoch dadurch der mächtige Völkersturm aufgehalten worden wäre.

Die Stadanlage dürfte das Schicksal von Aquileja geteilt haben, darauf deutet der Mangel von aufgehendem Mauerwerk sowie von anderen wichtigen Altresten innerhalb dieses Viereckes des Burgfalls hin. Was Menschenhand verschonte, scheint in der Zeit der Verödung durch Naturgewalten vernichtet oder begraben worden zu sein, und zwar zu jener Zeit, wo mit Beginn des Mittelalters Laibach am rechten Flußufer (Alter Markt) seine ersten Anfänge nahm und die Mauern des Kastums auf dem linken Ufer vielleicht als bequem gelegene Steinbrücke benützt wurden, bis endlich im 15. Jahrhundert wieder am linken Laibacher Ufer ein neues Viertel, das adelige Herrenviertel (Neuer Markt) entstand, das dann durch einen Mauerzug abgeschlossen wurde, der sich zum Teile auf dem Unterbau der östlichen römischen Stadtmauern erhob und deren trümmerhafte Reste heute noch in der Begagasse zu sehen sind. Der Burgwall (Grabisce) aber, wie das eingeschlossene Kastum hieß, blieb bis ins 19. Jahrhundert verodet, höchstens daß 6 bis 7 Meierhöfe im 17. und 18. Jahrhunderte vermerkt werden. Mittlerweile sind die Festungsmauern, die Valvator an der West-, ganz besonders aber an der Südseite samt den Türmen noch beobachten konnte, fast vollständig, zum größten Teile gewaltsam beseitigt.

Das 19. Jahrhundert hat manche Spuren des römischen Mauerviereckes beseitigt, hat aber auch bei der Durchführung der modernen Einrichtungen in der Tiefe aufgeschürft, was an römische Bautätigkeit hier erinnert. Der Vortragende erwähnte der beiden Kanäle, dann der Wasserleitung, die heute noch in der Römerstraße einige Brunnen speist, der Funde von Mosaikböden, Heizanlagen und hob den auffallenden Mangel an Werken bildender Kunst hervor, der ihm als Beweis dafür dient, daß diese wohlhabende Stadt einer gründlichen Plünderung und barbarischen Behandlung wiederholt unterworfen gewesen sein muß. Verhältnismäßig bescheiden sind daher die Schätze, die das Museum, aus einem Fleck Erde, der doch durch vier Jahrhunderte seine Geschichte erlebt hat, aufzuweisen vermag. Nur die Ueberreste aus dem Brandgräberfelde an der Wienerstraße haben in der letzteren Zeit das Museum bereichert.

Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß sich Mittel und Wege finden mögen, dort, wo noch nicht alles zerstört ist, gründliche systematische Grabungen zu veranstalten, aber nicht nur hier, sondern auch in dem viel umstrittenen Jgg-Brunndorf; da wird es einer glücklicheren Hand vielleicht gegönnt sein, manches Rätsel zu lösen, welches die römische Vergangenheit der Stadt Laibach hinterlassen hat.

Der Vortragende wurde bei seinen Ausführungen durch Bilder und Zeichnungen, von denen der größere Teil nach Aufnahmen des Musealkustos Müllner entworfen ist, ferner durch einige Gegenstände der Industrie, wie sie in Brandgräbern gefunden worden sind, unterstützt.

Bestimmung, daß dieselbe, gut angelegt, dazu dienen sollte, dem jungen Brautpaar, Broni und Johannes, einen Hausstand zu gründen.

Auf Johannes, dem die Veredamkeit seines Verteidigers eine milde Strafe erwirkte, hatte die kurze Haft sehr wohlthätig gewirkt, und seine Besserung war eine nachhaltige; das bewies die Zukunft.

Der junge Mann, sonst jeder ernstern Beschäftigung abhold, suchte mit großem Fleiße das Verfümte nachzuholen, und als nun gar das Glück durch den Fund des Kodizills in das Haus eingezogen war, gründete Theophil Spangenberg eine Agentur im großen Stil und nach Jahr und Tag wurde Johannes des Vaters Kompagnon und der glückliche Gatte seiner Broni.

Agent Spangenberg und dessen kleine Frau sind des öftern Gäste im Hause des Hof- und Gerichtsadvokaten Sternwald. Dieser hatte noch manchen „interessanten Fall“ in seiner juristischen Laufbahn, doch keinen, der so romantische Einzelheiten und Verwicklungen aufzuweisen hatte wie der des Grafen Roderich Landskron.

Und wenn er je dann und wann in guter Laune von diesem seinem ersten Wettkampfe und Siege erzählt, dann zieht er, zum Schluß der Geschichte gelangt, ein geheimes Schufach seines umfangreichen Schreibtisches auf und zeigt dem gespannten Zuhörer einen schwarzen Umschlag, der nichts weiter enthält als — eine rote Locke.

Die Zuhörer belamen zum Schlusse eine Abbildung des vom Musikkunstler entworfenen Planes mit, der die Erweiterung der Stadt vom 4. bis zum 18. Jahrhunderte darstellt, welcher recht geeignet ist, die Erinnerung an das Gehörte lebendig zu erhalten, wofür der Verein dem freundlichen Spender besten Dank zollt.

(Notes Kreuz.) Am 6. d. M. fand im Bibliothekszimmer der k. k. Landesregierung die ordentliche Generalversammlung des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain statt. An Stelle der durch Krankheit verhinderten Vereinspräsidenten, Herrn kais. Rates Johann Murnik, und des I. Vizepräsidenten, Herrn Hofrates Josef Dralka, führte den Vorsitz der II. Vizepräsident, Herr Josef Ludmann, welcher in seiner Ansprache die Erschienenen, darunter Ihre Excellenz Frau Baronin Hein und die Herren militärischen Beiräte: Oberstabsarzt Dr. Vinzenz Soboboda, Hauptmann Johann Zagat von Sanaval und Militär-Intendant Leopold Plechinger begrüßte. Der Vorsitzende machte sodann die erfreuliche Mitteilung, daß Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Protokoll-Stellvertreter, Herr Erzherzog Ludwig Viktor, die Fusionierung der beiden Vereine vom Roten Kreuze zur höchsten Kenntnis zu nehmen und den an dieser eifrigen Wirkamkeit beteiligten Persönlichkeiten Höchsthochachtung dankende Anerkennung auszubringen geruht hat. Weiters hatte die Bundesleitung die in der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. Juni 1902 vorgenommenen Wahlen zur Kenntnis genommen und zugleich mit Genugtuung die nunmehr formell vollzogene Vereinigung beider Vereine begrüßt, wobei sie dem Präsidium sowie allen Funktionären, die sich um das Zustandekommen der Fusionierung bemüht haben, den wärmsten Dank ausgesprochen hat. An der am 11. Mai 1902 stattgefundenen XXIII. Bundesversammlung in Wien haben als Delegierte für Krain Herr Ministerialrat Ludwig Dimich und Seine Excellenz Herr Anton Graf Pace teilgenommen. Das Andenken des verstorbenen Ausschußmitgliedes Herrn Hauptmannes Vinzenz Hübschmann wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. — Nachdem Herr Regierungsrat Dr. Alois Ebler von Valenta sein vor Jahren gemachtes Anerbieten für unentgeltliche ärztliche Behandlung in einer Anstalt vom Roten Kreuze leider zurückgezogen hat, ist über Ersuchen der Vereinsleitung Herr Primararzt Dr. Emil Wolf bereitwillig an seine Stelle getreten. — Die Zahl der Mitglieder betrug 324 ordentliche und 5 Ehrenmitglieder. Das Vereinsvermögen belief sich mit Ende 1902 auf 78.990 K 18 h in Barem und 25.330 K in Obligationen und Losen, daher zusammen 104.320 K 18 h. Die Einnahmen der beiden Vereine bis zur Fusionierung und von da bis Ende 1902 betragen 7761 K 23 h, die Ausgaben hingegen 4131 K 49 h (darunter die Unterstützungen an hilfsbedürftige Invaliden, deren Witwen und Waisen 2342 K 60 h, Verwaltungskosten 1591 K 67 h und 30% Beitrag an den Zentralfond 197 K 22 h). Infolge der Fusionierung der beiden Stammvereine haben sich die ihnen zugehörigen Zweigvereine in Gottschee, Gurtsch, Loitsch, Rudolfswert und Stein vereinigt, sowie sich die anderen Zweigvereine in Abelsberg, Krainburg, Landstraß, Mölling, Radmannsdorf, Ratschach und Tschernembl auf Grund der neuen Statuten umgebildet haben. — Der Mitgliederstand der Zweigvereine belief sich auf 710 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder, und der Vermögensstand auf 24.384 K 76 h. — Nach Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und des Rechnungsabschlusses wurden die Ersatzwahlen in den Vereinsauschüß (Frauen-Sektion) und das Zensoren-Kollegium vorgenommen und es wurden hiebei Frau Betti Baronin Somaruga und Herr Franz Schantel gewählt.

(Vom Mittelschultage.) In der historisch-geographischen Sektion wurde über Stoffverteilung aus Geschichte und Geographie eine Reihe von Anregungen gegeben. An der lebhaften Debatte beteiligte sich in längerer Ausföhrung Dr. v. Strahy, welcher gegen den Wunsch des Vortragenden (die Behandlung der österröichischen Geographie in II. statt IV. Klasse) mehrere Gründe aussprach, in der III. Klasse die Geographie von Frankreich und Rußland zu entlassen zustimmte, dagegen vor jeder Belastung der VII. Klasse (durch die Partie vor dem 30jährigen Kriege) auf Kosten der neuesten Zeit entschieden warnte, was auch die Sektion annahm.

(Heimbeförderung mittelloser Stellungs- und Wehrpflichtiger aus dem Ausland.) Laut Erlasses des k. u. k. Ministeriums des Außern, betreffend die Heimbeförderung mittelloser Stellungs- und Wehrpflichtiger, wurde sämtlichen Landesstellen und Unterbehörden bekanntgegeben, daß die Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österröichischen Lloyd laut Militärtariffes verpflichtet ist, die nichtaktive Mannschaft gegen Vorweisung des mit der Einrückungs- oder Abgangs-, beziehungsweise Abmeldeklausel versehenen Militär- oder Landwehrpasse, Militärwidmung, Landwehr- oder Urlaubsscheines oder der Einberufungsakte an der Agentiastelle gegen Entrichtung der halben Gebühren des jeweiligen Ziviltariffes zu befördern. Diese Verpflichtung bezieht sich auf die nach dem Schiffsahrts- und Postvertrage zu unterhaltenden Fahrten nach dem Auslande, mit Ausnahme der brasilianischen Linie, auf welcher ein Personendepot vertragsmäßig nicht bebungen ist, beziehungsweise auf die mit Genehmigung der Staatsverwaltung jeweilig betriebenen Linien. — Ebenso ist die königlich ungarische Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft „Adria“ zufolge des vor kurzem abgeschlossenen Vertrages verpflichtet, vermögenslose wehrpflichtige Staatsangehörige der österröichisch-ungarischen Monarchie kostenlos heimzubefördern, wobei hervorgehoben wird, daß unter „Wehrpflichtigen“ nicht nur die „Stellungspflichtigen“, sondern alle jene Individuen zu verstehen sind, die ihrem Militärdienste noch nicht Genüge geleistet haben, demnach nicht nur die noch nicht assentierten, sondern auch die bereits eingerei-

ten. — Schließlich wurde auch an die k. u. k. Kriegsmarine hinsichtlich der Beförderung von „Stellungspflichtigen“ auf k. u. k. Kriegsschiffen folgende Norm erlassen: „Stellungspflichtige, welche wegen Mittellosigkeit die Reise zur Erfüllung ihrer Stellungspflicht nicht antreten können, sind für den Fall, als dieselben nicht mit Dampfsern der österröichischen oder ungarischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft kostenlos in die Heimat befördert werden können, über Ansuchen der k. u. k. Vertretungsbehörden gelegentlich der Rückfahrt in die heimatischen Gewässer an Bord zu nehmen. — ik.

(Warnung vor Reisen nach Mexiko.) In neuerer Zeit hat eine größere Anzahl von Arbeitern aus Oesterreich in den Stahlwerken in Monterey (Mexiko) unter nicht ungünstigen Bedingungen Verwendung gefunden. Infolge andauernden Zustromens Arbeitsuchender erscheint jedoch der Bedarf an Arbeitskräften dormalen gebedt, so daß bereits Fälle zu verzeichnen sind, in welchen Personen, welche ohne vorherige Sicherung eines Arbeitsverhältnisses nach Monterey gekommen waren, in den gedachten Betrieben ein Unterkommen nicht finden konnten. Die dargestellten Verhältnisse lassen es daher als dringend geboten erscheinen, daß Personen, welche eine Verwendung in den Stahlwerken in Monterey anstreben, die Reise dahin erst dann unternehmen, wenn sie sich im Besitze verläßlicher Arbeitskontrakte befinden. — o.

(Kommissionelle Verhandlung.) Im Hinblick auf die beabsichtigte Kreierung einer Volksschule in Mulau im Gerichtsbezirke Weichselburg hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht behufs Feststellung des neuen Schulsprengels die Vornahme der kommissionellen Distanzmessungen an Ort und Stelle unter Zuziehung eines technischen Experten angeordnet. Diese kommissionelle Amtshandlung beginnt am 16. d. vormittags 9 1/2 Uhr im Zusammenkunftsorte St. Veit bei Sittich. Da die Messung der Distanzen zufolge höherer Auftrages mit dem Meßbande vorgenommen werden muß, dürfte die kommissionelle Begehung eine Zeitdauer von mindestens sechs Tagen beanspruchen.

(Die Assentierung der Oesterreicher in Ungarn.) Für die wehrpflichtigen österröichischen Untertanen, welche in Ungarn weilen, wurde mit Rücksicht darauf, daß die Wehrvorlagen in Ungarn legislativisch nicht erledigt sind, angeordnet, daß diesmal ausnahmsweise separate Assentierungen am 17., 18. und 30. d. M. abgehalten werden sollen. Die Zahl dieser Wehrpflichtigen beträgt ungeföhr 400.

(Postalisch.) Bei dem k. k. Postamte Mölling, politischer Bezirk Stein, wurde vom 4. d. M. ab der Telegraphendienst (beschränkter Tagdienst) eingeföhrt.

(Aus der Diözese.) Versetzt wurden die Herren: Jvan Zabukovec, Pfarrer in Obertuchein, als Pfarradministrator nach Apling, Valentin Sitar, Kaplan in Johannistal, nach St. Marein, Josef Pobljnik aus Dole bei Littai nach Johannistal. — In den bauern den Ruhestand wurden versetzt die Herren: Valentin Aljanöic, Pfarrer in Dobrava bei Kropp, Johann Sajer, Pfarrer in Duplje, und Vinzenz Vidergar, Benefizial in Heil. Dreifaltigkeit bei Moräutsch. — Ausgeschrieben sind bis 1. Mai die Pfarren: Dobrava bei Kropp, Duplje (im Dekanate Krainburg), Jauchen (im Dekanate Moräutsch), Borovec (im Dekanate Gottschee) und St. Marein (im Dekanate St. Marein).

(Slovenska Solska Matica.) Heute um 8 Uhr abends findet im „Narodni Dom“ ein Vortrag des Herrn Direktors Heinrich Schreiner über die „Formalen Stufen“ statt. Wir machen die Lehrer und Schulfreunde auf diese Veranstaltung der Slovenska Solska Matica neuerlich aufmerksam. — ik.

(Selbstmord.) Zu der vorgestern gebrachten Notiz über den Selbstmord des Landbrieftrögers Josef Stod wird uns berichtigen mitgeteilt, daß Stod eine größere Summe ärarischer Gelder nicht im Spiele, sondern auf einem Dienstgange verloren hat. — Ueber den Fall melbet übrigens die „Grazer Morgenpost“ nachstehendes: Am Palmsonntag verlor in Marburg der Landbrieftröger Josef Stod 410 K Bargeld, welches er beim Postamte behoben hatte, um in den Gemeinden Gams, Trestering und Heiligentanz bei Marburg an Parteien für erhaltene Postanweisungen auszusahlen. Durch den Verlust des Geldes war Stod derauert erschüttert, daß er in der Nacht seine Wohnung verließ und seinen Dienstvolker mitnahm. Genannt ist mit dem Zuge nach Pragerhof gefahren, von wo aus er an seine Verwandten Briefe schrieb, worin er sich von ihnen verabschiedete und mitteilte, daß er infolge des Geldverlustes sich das Leben nehme. Stod war ledig, erst 26 Jahre alt, ein sehr sparsamer und gewissenhafter Mensch. Wie sich nun herausstellte, hat Stod den vorgenannten Gelbbetrag auf der Straße bei der Ziegelhütte in Gams bei Marburg verloren. Der Gemeindevorsteher Herr Wobenik in Kofsbach brachte in Erfahrung, daß das von Stod verlorene Geld eine Wingerin namens Hart in St. Urbani gefunden hat. Hart wurde bereits von der Genbarmerie verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Der Gelbbetrag wurde bei derselben bis auf einige Kronen, welche sie verausgabt hatte, vorgefunden.

(Entsprungener Ströfling.) Der Ströfling Josef Sturm aus Klagenfurt entwich gestern nachmittags auf der Polanastraße von der Arbeit und flüchtete sich auf den Schloßberg, wo er sich ins Fichtengebüß versteckte. Abends gegen 8 Uhr kam er in den Hafnersteig und schlich sich in das Haus des Herrn Lehrers Johann Bele ein, woselbst er einen Diebstahl begehen wollte. Hiebei wurde er ertappt und von zwei Polizisten in die Sicherheitswachstube gebracht.

(Zirkus-Vorstellungen.) In der Lattmannsallee finden seit einigen Tagen Vorstellungen des Zirkus Richard statt. Das Unternehmen arbeitet mit kleinen Mitteln und bietet, was das Pferdmaterial anbelangt, nicht viel, obschon auch in dieser Hinsicht einige nette Nummern

vorgeföhrt werden; im sonstigen Teile aber gibt es einige überraschend gut ererutierte Nummern, wie sie auch in großen Zirkusunternehmungen nicht immer anzutreffen sind. Bei der gestrigen Vorstellung wurden: unter anderem zwei Pudel als wohlbedressierte Springer vorgeföhrt; weiters produzierten sich zwei Mitglieder der Truppe auf Ringen und einem Doppelped und boten durchaus Anerkenntniswertes; auch trat eine Schlangendame von erstaunlicher Beweglichkeit und Geschmeidigkeit auf. — Alles in allem sind es Leistungen, die man bei der geringen Eintrittsgebühr (I. Platz 60 h, II. Platz 30 h) nicht zu erwarten geneigt ist.

(Todesfall.) Man schreibt uns aus Wippach unter dem gestrigen: Heute nachmittags verschied hier nach längerem Leiden der gewesene Distriktsarzt, Herr Dr. Josef Kenda.

(Aus Krainburg) geht uns über die Bewegung der Infektionskrankheiten die Mitteilung zu, daß im Verlaufe der letzteren Zeit in Neumarkt die Masern epidemisch aufgetreten, jedoch schon in Abnahme begriffen sind. Von 27 erkrankten Kindern sind 3 gestorben. Auch der Keuchhusten, an welchem in drei Ortschaften der Gemeinde Jarz 45 Kinder erkrankten, ist im Abnehmen, da der Krankenstand auf 18 gesunken ist. Im übrigen ist der ganze Bezirk derzeit epidemiefrei.

(Brand.) Am 2. d. M. nachmittags fackte der 12 Jahre alte Matthäus Korosec aus Klein-Mannsburg, als er mit seinem jüngeren Bruder und einem Altersgenossen in der dem Besitzer Johann Zabret aus Klein-Mannsburg gehörigen Waldparzelle mit dem Einsammeln von Esen beschäftigt war, ein Feuer an, welches sich rasch verbreitete und eine Anzahl von jungen Föhrenbäumen vernichtete.

(Verhaftung eines Diebes.) Der Mechanikergehilfe Alois Zbesar, bedienstet bei der Firma Jarz an der Wienerstraße, wurde wegen Diebstahles und wegen Betrügereien verhaftet. Er stahl verschiedene Werkzeuge und betrog in Gemeinschaft mit zwei anderen Mechanikern seinen Dienstgeber dadurch, daß er ohne Wissen desselben Fahrräder ausbesserte und den Erlös für sich selbst behielt.

(Vom Gerüste gestürzt.) Gestern stürzte der 64 Jahre alte Maurer Anton Jevnitar vom Gerüste beim Ursulinerinnenkloster und beschädigte sich schwer. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Landespsital überföhrt.

(Aus dem Zrenhaufe) entwich heute früh der 17jährige Anton Maslo aus Suhorje, Bezirk Abelsberg.

Musica sacra

in der Domkirche

Gründonnerstag, den 9. April, um 8 Uhr Pontifikalamt: Votalmesse Jesu Redemptor von Adolf Kaim (zum Gloria Orgel), Graduale Christus factus est und Offertorium Dextera Domini von Anton Forster.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Änderung der Verfassung in Serbien.

Belgrad, 7. April. Der König erließ zwei Proklamationen. Durch die erstere werden die Verfassung vom 6. April 1901 außer Kraft gesetzt, die Mandate der Senatoren und Staatsräte aufgehoben, die Stupschina aufgelöst und das Wahl-, Press- und Gemeindegesetz aufgehoben. Die nach der Ernennung der neuen Senatoren und Staatsräte erlassene zweite Proklamation stellt die Verfassung wieder her und sagt, es werde dem neuen Senate und der neuen Stupschina obliegen, Gesetze zu schaffen, welche den Interessen des Volkes besser entsprechen, als die in der letzten Legislaturperiode geschaffenen Gesetze. In der ersten Proklamation betont der König, Serbien bedarf des Friedens und der Ordnung und muß angesichts der ersten Lage auf dem Balkan ein leuchtendes Beispiel des Friedens sein, und er habe die genannten Verfügungen erlassen, um dem Reiche Ruhe, Ordnung und den Frieden wiederzugeben.

Belgrad, 7. April. Gleichzeitig mit der Wiedererfassung der Verfassung wurde auch die bisherige Regierung wieder eingesetzt, ausgenommen der frühere Minister des Außern, Loganic. Das Portefeuille übernahm Bantemminister Denis. Von den neuernannten lebenslänglichen Mitgliedern des Senates sind zwölf altliberale Anhänger des ehemaligen Regenten Ristic, sieben ehemalige Fortschrittler und fünf Neutrale. Es wurde kein Radikaler ernannt, nachdem zu wählenden Senatoren werden gewählt werden, nachdem die ernannten Senatoren im Sinne der Verfassung das provisorische Wahlgesetz nebst den einschlägigen Geschäftsbedingungen für die Stupschina und den Senat ausgearbeitet haben. Zum Präsidenten des Staatsrates, dessen Mitglieder durchwegs Senatoren sind, wurde General Bogicovic ernannt.

Marokko.

Madr id, 7. April. Einer Meldung aus Melilla zufolge zernieren 4000 maurische Insurgenten das Fort Trujana. — Dem „Liberal“ wird aus Tanger telegraphiert, daß zwischen den Stämmen Udaha-Zemmour und Abades und dem Stamme Schawia ein Kampf stattgefunden habe, in dem die Schawiaer 180 Tote hatten.

Schloß Loos, 7. April. Königin Wilhelmine ist mit dem Prinzegehl heute nachmittags nach Haag abgereist. Die Strecke wurde militärisch bewacht.

Bludenz, 7. April. Heute um 3 Uhr früh sind infolge eines Felssturzes bei der Station Dalaas 6 Waggons eines Lastzuges über eine 120 Meter hohe, fentrechte Felswand geschleudert worden. Ein Kondukteur wurde getötet, sonst jedoch niemand verletzt. Die Wagen samt Ladung wurden vollständig zertrümmert. Der Verkehr wurde vormittags wieder aufgenommen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Braun, Konstant v., Taktische Eindrücke während des südafrikanischen Krieges in Natal 1899 bis 1900, K 1. 20. — Schroeder E., Ein Tagebuch Kaiser Wilhelms II., K 4. 80. — Schmidt's Jahrbücher der gesamten Medizin, herausgegeben von P. J. Möbius und H. Dippe, Bd. 277, Jahrg. 1903, Heft 1, K 3. 60. — Müller, Kinderlieder-Kinderspiel, 3. Aufl., K 2. 64. — Roell, Dr. H., Die Seele im Lichte des Neoplatonismus, K 2. 40. — Echter deutscher Humor, II, zum Vortragen von Hugo Fuschneid, K 1. 44. — Schlicht, Freiherr v., Armeethpen (Humoresken), K 3. — Schlaf, Joh., Peter Boies, Freite Roman, K 3. — Guilbert Dvette, Die Halb-Alten (Les Demi-Vieilles), Roman, K 3. 60. — Wollmann, Dr. Franz, Der deutsche Sprachunterricht in den Volks- und Bürgerschulen nach den Grundrissen Rudolf Hilkebrands, K 1. — Koehler Karl, Die politische Erdkunde in 6 Übersichtstafeln, K 1. — Werth-Bandl-Wollmann, Sprachübungen, II. Teil, K 3. — Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wärmekugeln-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 23. April 1903 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10 Prozent Abzug bar eingelöst werden. (1012a)

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrichtung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten «Moll's Seidlich-Pulver», die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel K 2.—. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (25) 7—3

Krainische Kunstwebeanstalt Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben per eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8—12 und nachm. von 2—5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Spitzenvorhänge für fl. 2.90. Das Teppichhaus Örendi, Wien, I., Luge 2, verkauft bis Ostern sehr schöne, festgewebte, 3 1/2 Meter lange Spitzenvorhänge zum ungewöhnlich billigen Ausnahmepreise von fl. 2.90 per Fenster oder zwei Teilen. Prompter Versand in die Provinz. (1389) 3—3

Bewährte Meloufine = Gesichtsfalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Fiegel 35 kr.

Mediz. hygien. Meloufine-Seife dazu ein Stück 35 kr.

Alleindepot: «Maria Hilf-Apotheke» des H. Leustek in Laibach

neben der neuen Kaiser Franz-Josef-Jubiläumsbrücke. Täglich zweimaliger Postversand. (258) 12

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 7, 8, and 9 April.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.0°, Normale: 8.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS



Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet. Bisherige Verbreitung: 12 Millionen Bändchen. Verzeichnisse der erschienenen 1250 Nummern gratis.

Eine Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes

VOLKSBÜCHER

Verzeichnisse zu den Serien in Liebhaber-Einbänden gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

(VIII.)

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Congressplatz 2.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. April 1903.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industri-Unternehmungen, Janken, and various bonds.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritätsaktien, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Gesto-Gerent- und auf Giro-Konto.

(1360) Cg. I. 102/3 1. Oklie. Zoper Franciško Šlenc, posestnico v Zagorji, sedaj neznano kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani po Andreju Mauerju iz Zagorja tožba zaradi 4000 K. Na podstavi tožbe odredil se je narok za razpravo na dan 16. aprila 1903, ob 9. uri dopoldne, tusodno, v sobi št. 123. V obrambo pravic toženke se postavlja za skrbnika gospod dr. Josip Furlan, odvetnik v Ljubljani. Ta skrbnik bo zastopal toženko v ozna-menjeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. I, dne 2. aprila 1903.

(1397) C. III. 81/3 1. Oklie. Zoper Simona Košnik in njegovo soprogo, Katarino, Ano, Marijo, Marijo, Mino in Johano Košnik, vsi iz Primskovega, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Kranju po Janezu Košnik iz Primskovega tožba zaradi zastarelosti terjatev. Na podstavi tožbe razpisal se je narok na dan 14. aprila 1903, ob 9. uri dopoldne, v izbi št. 6. V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Janez Žebre v Hujah. Ta skrbnik bo zastopal tožence v oznamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija v Kranju, odd. III, dne 30. marca 1903.

JACOBI'S WASHING SOAP advertisement featuring a woman washing clothes and text: 'PRAKTIŠCH BEWÄHRTESTES WASHMittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.' Includes contact info for Carl Jacobi Seifen- u. Parfumerie-Fabrik, Graz.

(1412) Firm. 102 Družb. II. 86/1. Vpis družbene firme. Vpisala se je v register za družbene firme: Ljubljana, Kotzbeč & Kostevc. Trgovina z manufakturnim blagom. Družbena oblika: Javna trgovska družba, katera se je pričela dne 1. novembra 1902. Osebnost zavezani družabniki: Edmund Kotzbeč in Ivan Kostevc, zasebnika v Ljubljani. Pravico družbo namestovati ima: Vsak osebno zavezani družabnik samostojno. Podpis firme: Lastnoročni zapis besedila firme. — Ljubljana, 1. IV. 1903.